

# Westpreussisches Volksblatt.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage;  
Freitags mit dem Sonntagsblatt.

Insertionspreis pro 4-gesp. Petitzeile 15 Pfg.

Expedition:  
Danzig, Frauengasse 3.

Abonnementspreis:  
Für Diefige 1,50 M., incl. Botenlohn 2,00 M.;  
für Auswärtige bei allen deutschen Postanstalten 1,80 M.,  
incl. Postgeld 2,20 M.

№ 61.

Danzig, Mittwoch, den 16. März 1887.

15. Jahrgang.

## × Ein Wort zur rechten Zeit.

Mehr als jemals ist Dr. Windthorst im gegenwärtigen Moment die Zielscheibe der offiziellen Angriffe. Seine Denkschrift über die Kirchenvorlage ist ein Stich ins Wespennest gewesen, und nun sucht jede wütende Hornisse mit doppelter Anstrengung ihr Gift gegen den Zentrumsführer zu wenden. Der Sturz des „festen Turmes“ in der Wahlschlacht ist trotz der perfidesten Mittel mißlungen. Jetzt sucht man sein Heil wieder in dem alten Manöver der Diskreditierung der Zentrumsführer. Erst sollten die Führer im Lande diskreditiert werden, Windthorst als der „Wespe“, als der „Polenfreund“, als die Verkörperung der Reichsfeindlichkeit; Franckenstein als „Unterfchlager“ päpstlicher Altentücke. Indessen die Kölner Verlammlung zeigte, welche Begeisterung der Name Windthorst überall hervorruft, und gewissermaßen bildet das Votum der kath. Wählerchaft ein grandioses Vertrauensvotum für Windthorst und Franckenstein, denn gegen diese beiden Männer waren ja die wütendsten Wahlangriffe der Kartellbrüderpresse in erster Linie gerichtet. Die vielen hunderttausend Stimmen, die das Zentrum bei der Wahl erhielt, bilden einen lauten Protest gegen die offiziellen Angriffe und den schlagenden Beweis, daß das kath. Volk voll und ganz hinter seinen Zentrumsführern steht. Beide Führer sollten jedoch unter ihren Fraktionsgenossen verdächtigt werden als Unterschläger von Depechen, die für das ganze Zentrum bestimmt seien. Offen sprach die Kartellpresse aus, dieselben könnten es nicht wagen, nochmals im politischen Leben „eine Rolle zu spielen“, und leider war auch ein kath. bayerisches Blatt unfernig genug, gegen die beiden Zentrumsführer wegen Nichtmitteilung der ersten päpstlichen Rundgebung Vorwürfe zu erheben. Indessen dieses Blatt blieb ganz isoliert, und die Zentrumsfraktion selbst erkannte nach eingehender Darlegung der Sache durch den Freiherrn v. Franckenstein nicht nur an, daß derselbe korrekt und weise gehandelt, sondern sie gab ihren beiden Führern in dem einstimmigen Vertrauensvotum die denkbar stärkste Ehrenerklärung und vernichtete so gleich am Anfange der Session alle Hoffnungen der Diskreditierungspropheten. Die dritte und wichtigste Stelle, wo man die Zentrumsführer zu diskreditieren suchte, war aber Rom. Je weniger man dort mit den deutschen Verhältnissen und den Personen bekannt ist, desto eher konnte man auf Erfolg für das Manöver rechnen. Indessen Rom kennt unsere Zustände besser, als man erwartete. In dem zweiten Schreiben drückte der Papst nicht nur der Zentrumsfraktion, sondern speziell auch noch deren Führern seine Anerkennung und sein Vertrauen aus. Indessen um so ergrimmt waren die Verleumder der Zentrumsführer über das Mißlingen ihres Schlags. Nun galt es noch einen letzten Versuch zu machen, nämlich

dem hl. Vater in einem von ihm gelesenen Blatte die Partei des Zentrums als den einzigen Friedensstörer zu schildern. Leider ist der „Osserv. Rom.“ auf dieses Manöver hineingefallen. Höhnisch drucken Blätter vom Schlage der „Nordd.“ und der „Köln. Ztg.“, also dem Katholizismus tofeindlichen Blätter, die blödsinnigen Angriffe des „Osserv.“ nach, der nun selbstverständlich als ein „päpstliches“ Organ gefeiert wird, obwohl die in Rede stehenden konfuse Artikel unhaltbare Tagesleistungen der niedrigsten Sorte sind. Außer dem „Osserv.“, dem man hoffentlich bald den richtigen Platz anweisen wird, dient den Diskreditierungspropheten natürlich auch die Windthorst'sche Denkschrift als Handhabe zu neuen Angriffen. Sachlich freilich weiß man nicht das mindeste gegen sie hervorzubringen, keinen Punkt derselben vermag man zu widerlegen. Um so toller schimpft man über das „Außergewöhnliche“ dieses Schrittes, über die „Vordringlichkeit“ Windthorst's und schiebt ihm grundlos die „Vereitelung“ des Friedens als Motiv der Denkschrift unter. Allerdings soll der Friede, wie ihn die Kulturkämpfer sich denken, der Kirchhofsfriede, dadurch vereitelt werden. Eine Vordringlichkeit erblickt das kath. Volk in dem Schritte erst recht nicht, denn seit 17 Jahren sieht es Dr. Windthorst in den vordersten Reihen der Kämpfer für die Freiheit der Kirche. Das kath. Volk weiß aber seinem Führer für dieses „Wort zur rechten Zeit“ um so mehr Dank, je mehr aus dem wütenden Geschrei der Gegner hervorgeht, wie sehr damit ins Wespennest gestochen worden ist.

## Brenßischer Landtag. Abgeordnetenhaus.

28. Sitzung vom 15. März.

Der Gesetzentwurf über das Verfahren bei Verteilung von Immobilienpreisen im Geltungsbereich des rheinischen Rechts wurde in dritter Lesung ohne Debatte angenommen. Bei der zweiten Beratung des Gesetzentwurfs, betreffend die weitere Herstellung neuer Eisenbahnlinien für Rechnung des Staats und sonstige Bahnausführungen auf den Staatseisenbahnen, wurden eine ganze Reihe kleinerer Eisenbahnlinien ohne Debatte genehmigt. Bei der Linie Tereapol-Schweß sprach der Abg. Dr. Wehr dem Minister seinen Dank für die Bahn aus und bat nur, sie wo möglich noch im nächsten Sommer fertigzustellen. Die Summe von 8595000 M. zur Beschaffung von Betriebsmitteln für diese Bahnen wurde ohne Debatte bewilligt, ebenso zur Anlage weiterer Geleise die geforderten 8669000 Mark und zu verschiedenen Bahnhofsbauten 14727000 M. Bezüglich der Errichtung von Dienstwohngebäuden für das Bahnbewachungspersonal bemerkte der Abg. v. Rauchhaupt, daß nach seiner Meinung und

nach Erkenntnis des Ober-Verwaltungsgerichts die Eisenbahn-Verwaltungen bei diesen Bauten auch den Vorschriften des Anstiedelungsgegesetzes unterworfen seien; sie müßten die kirchlichen und Schulverhältnisse sowie die Verhältnisse der Armenpflege ebenso regeln, wie andere neue Anstiedler. — Bei der darauf folgenden zweiten Beratung des Gesetzentwurfs, betreffend den weiteren Erwerb von Privat-Eisenbahnen für den Staat, bedauerte Abg. Wehr (König), daß die Vorlage nicht noch einige anderen Privatbahnen umfasse, welche der Verstaatlichung noch harren. Die Staatsregierung habe daran keine Schuld, sie habe den Interessenten genügend hohe Offerten gemacht, welche diese, nur durch üble Ratschläge der Börse irre geleitet, abgelehnt hätten. Er wolle vor dem Lande konstatieren, daß die Regierung höhere Angebote niemals werde machen können. Nächste Sitzung Donnerstag.

## Politische Übersicht.

Danzig, 16. März.

\* Die fürstlichen Gäste zum Geburtstage des Kaisers beginnen bereits in Berlin einzutreffen. Sonntag abend sind der Erbgroßherzog und die Erbgroßherzogin von Oldenburg, Montag der Erbgroßherzog und die Erbgroßherzogin von Mecklenburg-Strelitz in Berlin eingetroffen. Gestern vormittag um 11 Uhr traf der Großherzog und die Großherzogin von Baden in Berlin ein. Heute nachmittag wird der österreichische Kronprinz erwartet.

\* Die „Sieger“ freiten sich ganz gewaltig um die „Beute“, an deren Verteilung sie gar nichts zu sagen haben. Die „Kreuztg.“ verteidigt todesmutig den Herrn v. Puttkamer gegen die „kommenden Männer“ und insbesondere gegen Herrn Miquel. Sie hat entdeckt, daß Miquel in seiner Rede über die Reichseinkommensteuer das Königtum von Gottes Gnaden und die Monarchie angegriffen habe, indem er das parlamentarische Steuerbewilligungsrecht, d. h. „die Machtbefugnisse des Parlaments auf Kosten der königlichen Gewalt erweitern“ wolle. Soweit wären wir also nun schon, daß sich die Kartellbrüder selbst des Strebens nach parlamentarischer Machterweiterung beschuldigen, nachdem sie eben in den Wahlen gegen dieses Bestreben der früheren Majorität zusammengestanden haben. Im übrigen ist die Auslassung der „Kreuztg.“ nichts als eine plumpe Denunziation des gefährdeten Miquel bei der Krone und beweist, wie weit die eble Dreistigkeit des selbstlosen „Patriotismus“ reicht, wenn die Herren Konservativen fürchten, andere könnten ihnen die Macht, die sie für die Wahlen notwendig haben, aus den gierigen Händen reißen. Selbst die Herrschaft zu besitzen und festzuhalten ist für diese edlen Freunde des Vaterlandes „Patriotismus“; sie

wäre ein längeres Zusammensein eine unerträgliche Marter gewesen, und Lia Rose zumal empfand es als eine Wohthat, den Ort verlassen zu dürfen, wo sie das höchste Glück und den tiefsten Schmerz ihres jungen Lebens erfahren hatte. Vielleicht ahnte sie insgeheim, wenn sie dieselbe zu danken hatte. In die Freude der alten Leute dagegen mischte sich das Bedauern über die Trennung von dem Sohne und dem ihnen lieb gewordenen Aufenthalt, den sie nur ungern verlassen mochten.

Die neue Dienstwohnung des nunmehrigen Oberförsters übertraf indes an Schönheit der Lage und Behaglichkeit der inneren Einrichtung die frühere, und „sie lag ja auch im Walde“, womit der Förster sein Waldprinzesschen trösten zu müssen glaubte.

Als die Novemberstürme über den Forst dahinbrausten und die letzten Reste des bunten Blätterreifes von den fast kahlen Stämmen unbarmherzig herunterfegten, da nahmen Walters Eltern und Lia Rose Abschied von dem kleinen Hause, in dem nun Walter allein zurückblieb, und zogen in die neue Heimat.

Der junge Förster sah ihnen nach mit einem hangen, düsteren Blicke. Der Nordsturm, der dichte Massen grauer Nebelwolken in tollem Wirbel am Horizont vorüberjagte, schüttelte die ersten Schneeflocken auf sein unbedecktes Haupt, langsam trat er ins Haus zurück, und indem sein Blick über den leeren Platz am Fenster glitt, auf dem fortan Lias holde Gestalt fehlen würde, murmelte er leise vor sich hin: „der Winter kommt!“

Winter und Frühling waren still vorübergegangen, sie hatten Walter hin und wieder ein flüchtiges Wiedersehen mit den Seinen gebracht, die auch in der neuen Heimat in Lia Rose wie in einer Tochter ihr Glück fanden. War auch

sie glücklich? Walter wußte, daß sie es zu scheinen sich bemühte um ihrer Lieben willen, daß sie unter einem Lächeln die tiefe, brennende Wunde ihres blutenden Herzens verbarg. Freilich, wenn das Bewußtsein, einem anderen Menschen alles zu sein, ihm seines Daseins ganzes Glück zu geben, glücklich machen kann, so mußte sie es sein; sie goß ja über den Lebensabend ihrer Pflegeeltern wie ihres Vaters den vollsten Sonnenschein. Giulio Goldini, der jetzt völlig blinde Künstler, genoß in der sicheren Hut ihrer Liebe, was er während seines ganzen Lebens entbehrt hatte: süßen, ungestörten Frieden und begeisterte Anerkennung seiner Kunst. Dem warmen Herzen seines Kindes durfte er rückhaltlos die Gedanken vertrauen, nach deren Ausdruck seine ringende Künstlerseele so unablässig gestrebt hatte, und mit wie tief ergreifendem Ausdruck sang ihre weiche Stimme ihm seine Lieder, deren Vortrag „zu viel Seele“ erfordern sollte! Mit glühender Hingebung machte sich Lia Rose jenes große Tonwerk zu eigen, das ihr Vater mit seinem Herzblute geschrieben hatte, und aus dem sein Genius zu ihr sprach. Wie sie ihn verstand! Zwischen diesen beiden Menschen bestand eine Seelengemeinschaft, die Walter den Blinden fast beneiden ließ. Er hatte erfahren, daß sie jenes große Tonwerk abgeschrieben hatte, und bei seinem letzten Besuche hat er sie, es ihm zu leihen, um es kennen zu lernen. Er vermochte es nicht zu ertragen, daß ihm etwas fremd blieb, was ihre ganze Seele erfüllte.

Sie hatte seiner Bitte mit Freuden willfahrt und ihm dabei leuchtenden Auges versichert, daß sie an den einstigen Ruhm ihres Vaters glaube, wie an das Evangelium.

Es war an einem Spätsommerabende, kurze Zeit, nachdem Fürst Edgar sein junges Weib in seine Residenz ge-

[37]

## Via Rose.

Roman von Karl Armand.

[Nachdruck  
verboten.]

Die Ursache dieser beiden plötzlichen Ernennungen war ein Brief gewesen, den Fürst Edgar bald nach seinem Abschiede vom Forsthaus an Prinzess Theresie gesandt, und worin er sie um ihre Vermittlung bei ihren Eltern gebeten hatte, und sein Interesse für die Familie mit seiner Freundschaft für den Sohn des Hauses motivierte.

Dieser Brief — die erste Annäherung des heimlich Geliebten — hatte damals der Prinzessin eine schmerzliche süße Freude gewährt; er enthielt ja eine Bitte an sie, freilich eine Bitte, aus der seine ganze Fürsorge für eine andere sprach. Sie war jedoch zu edelmütig, dieser Bitte nicht zu willfahren. Ihr eigenes Bartgefühl hatte ihr bereits einen ähnlichen Gedanken eingegeben, indem sie im eigenen Herzen die Qual nachempfand, die für Lia Rose in dem Weiterleben auf dem Schauplatz ihres zertrümmerten Glückes lag, wo jeder Baum und jede Blume sie an das, was sie verloren hatte, erinnern mußte. Sie verwendete sich daher bei ihrem Vater auf das lebhafteste für die fraglichen Ernennungen, wofür ihre Dankbarkeit gegen das Försterhaus ihr einen leicht glaublichen Vorwand bot. Der Fürst konnte seiner einzigen Tochter nicht leicht einen Wunsch abschlagen, wozu ja auch hier nicht der mindeste Grund vorlag: Förster Erkens war ein im Dienste seines Fürsten ergrauter Mann, und auch Walter hatte sich leghin bei Abfassung der Wildddiebe durch seine Entschlossenheit und Unerbrotlichkeit ausgezeichnet.

Die Empfindungen der Zunftbeteiligten bei dieser Wendung der Dinge waren geteilt: Walter sowohl als Lia Rose begrüßten sie mit tiefer Erleichterung, für beide



an andere abtreten zu müssen, wäre „Einschränkung der königlichen Gewalt“.

\* Das „Frankf. Journ.“ will „von vertrauenswürdiger Seite“ die Mitteilung erhalten haben, daß die Kommission des Herrenhauses den Klosterparagraphe dahin erweitert habe, daß auch den weiblichen Orden, welche sich mit Erziehung der Töchter nach vollendeter Schulbildung befassen, die Rückkehr und Niederlassung gestattet werde. Bisher ist immer behauptet worden, von den Koppischen Anträgen sei nur die Anzeigefreiheit für Pfarrverweiser angenommen worden.

\* Die „Nordd. Allg. Ztg.“ berichtet über die Audienz des Herrn v. Lesseps bei Sr. Majestät dem Kaiser: Allerhöchsterseits geruhte in eingehendster Weise sich von Herrn v. Lesseps über den Stand des Panamakanal-Unternehmens informieren zu lassen. Se. Majestät betonte am Schlusse, daß er diesem großartigen Werke, wie allen Arbeiten des Friedens, glücklichsten Gedeihen wünsche, und wie er hoffe, daß dasselbe in eine Aera langen, friedlichen Lebens fallen werde. Alsdann entließ der Monarch den verdienstvollen Gelehrten mit den warmsten Wünschen für sein ferneres Wohlergehen.

\* Eine Verfassungsänderung oder mindestens Verfassungsinterpretation verlangt die „Konservative Korrespondenz“ schon am Tage nach der Annahme des Septennats. Man müsse durch eine anderweitige Fassung des Schlusssatzes des Artikels 60 das Heer dauernd parlamentarischer Einwirkung entziehen oder zum mindesten fordern „eine authentische Interpretation der — obwohl klaren — streitigen Stelle, die allen künftigen ungerechtfertigten Auslegungsversuchen der Demokratie ein Ende bereite.“ — Man sieht, die Herren suchen sich schon jetzt auf eine künftige andere Mehrheit einzurichten.

\* Das „Armeeverordnungsblatt“ veröffentlicht eine Rabinettordre über die Errichtung neuer Behörden und Truppenteile auf Grund des Gesetzes über die Friedenspräsenzstärke des Heeres. Danach erhalten die vier neu zu errichtenden Infanterie-Regimenter, welche die Nummern 135, 136, 137 und 138 führen, in Diedenhofen, Dieuze, Haguenau und Straßburg i. E. ihre Garnison. Von den neu zu formierenden vierten Bataillonen werden zwei nach Mühlhausen im Elsaß, drei nach Köln, je eines nach Rastatt, Neubreisach, Hanau, Kassel, Münster, Düsseldorf, Aachen, Gleiwitz, Straßburg (Westpreußen), Snowrazlaw verlegt. — Das „Armee-Verordnungsblatt“ veröffentlicht ferner eine Rabinettordre über die Einführung eines leichteren Infanteriegepäckes.

\* Dr. Rudolf Meyer, der bekannte Sozialpolitiker, welcher flüchtig wurde, als ihm längere Haft wegen Bismarck-Beleidigung drohte, und später mehrere Jahre in Wien lebte, ist in — Kanada aufgetaucht. Er hat sich, wie die „Frankf. Ztg.“ mitteilt, in einem entlegenen Winkel des fernen Landes als Farmer niedergelassen, und wie froh er in seiner Wildnisfreiheit dort ist, bezeugt seine Versicherung, es lebe sich dort unter Präriewölfen und Indianern immer noch besser, als bei uns.

\* Die Neuformationen bei den deutschen Truppenteilen, welche vierte Bataillone erhalten, sind fertiggestellt. Die neuerrichteten Bataillone werden als vierte Bataillone bezeichnet. Vom 1. April ab fällt bei den Regimentern, welche bis jetzt ein Füsilier-Bataillon hatten, diese Bezeichnung einfach weg, die Bataillone heißen 1., 2., 3. und 4. Bataillon. Die Kompagnien des 4. Bataillons führen die Nummern 13., 14., 15. und 16. Kompagnie. Die Mannschaften desselben tragen schwarzes Lederzeug und Säbeltrödel mit blauer Eichel. Diejenigen Kompagnien, welche zur Neuformierung bestimmt sind, werden vom neuen Truppenteile, mit Ausnahme eines Appellanzuges, welchen sie mitbringen, ganz neu eingekleidet bezw. mit Waffen versehen. Die bei den Regimentern ausfallende Kompagnie wird durch Abgabe unbefragter, guter Mannschaften von den übrigen 11 Kompagnien neu gebildet; der Ersatz wird

führt hatte. Auf dem Dache des Forsthauses spielten die letzten abendroten Strahlen der sinkenden Sonne und warfen warme Streiflichter auf die Rasenfläche des Vorplatzes, wo auf der Bank unter dem Lindenbaume gedankenverloren der junge Förster saß.

Walter Erksens hat sich sehr verändert, seit er an jenem Jummorgen an der Seite seines fürstlichen Freundes dem Elternhause zugesprochen. Das sind die heiteren, blühend frischen Züge nicht mehr, aus denen damals so viel fecker Jugendmut blühte. Sie würden bleich erschienen sein, wenn Wind und Wetter sie nicht so stark gebräunt hätten, und zwischen den dunklen Brauen hatte sich eine tiefe Falte eingegraben.

Es waren indes nicht die Folgen der überstandenen Krankheit, die diese Veränderung bewirkte; die hatte seine kraftvolle Natur längst überwunden, die hohe Gestalt war markig und ungebeugt wie ehedem, sie glich der Eiche, die dem Sturme trotzt. — Was sich auf seinem Antlitz ausdrückte, das waren die Spuren eines tiefen, seelischen Leidens. Davon sprachen die zusammengepreßten Lippen, die stets eine Klage zu verschließen schienen, und die Furchen, welche die breit gewölbte Stirn des noch nicht dreißigjährigen Mannes durchzog.

Die ganze Erscheinung des jungen Försters trug das Gepräge ernster Männlichkeit, das noch erhöht wurde durch den blonden Vollbart, der sein Gesicht umrahmte; was dieses Gesicht an Jugendlichkeit eingebüßt hatte in dem einen Jahre, das seit der Heimkehr der beiden verfloßen, das hatte es an Charakter entschieden gewonnen, und wenn man den Grundzug dieses Charakters erforschen wollte, so brauchte man nur in die blauen Augen zu schauen, aus deren wenn auch verschleiertem Blicke die Treue nicht ebenso

durch Dispositionsurheber und durch nachträgliche Einstellung von Rekruten gebildet, welche bei dem letzten Termin im vorigen Herbst nicht einberufen wurden. Diese Rekruten werden in einer beschleunigten sechswochenentlichen Ausbildungszeit einbezogen.

\* In der „Pol. Korr.“ ist zu lesen: „In Wahrheit denkt kein einigermaßen kundiger Mensch an den Ersatz der Minister von Puttkamer und v. Scholz durch die Führer der nationalliberalen Partei. Was letzteren anbetrifft, so ist derselbe durch seine Sachkunde und durch seine Gesinnung in maßgebenden Kreisen persona gratissima, und niemand kann ihm für das Scheitern der bisherigen Steuerreformversuche auch nur den geringsten Vorwurf machen. Die Schuld hieran trifft allein den letzten Reichstag, mit dem auf diesem Wege überhaupt kein Schritt vorwärts zu thun war. Es wird nun vor allem abzuwarten bleiben, wie der neue Reichstag die von ihm vorbereiteten Steuervorlagen aufnehmen wird. Herrn v. Puttkamer aber durch Herrn v. Bennigsen ersetzen zu wollen, ist ein Gedanke, welcher gleichbedeutend sein würde mit der Zertrümmerung des Kartells der nationalen Parteien. In diesem spielt bekanntlich die konservative Partei eine große Rolle, und einen Minister beseitigen wollen, dessen politische Stellung in der konservativen Partei einen starken Rückhalt findet, würde diese Partei mit Gewalt aus dem Kartell, und wieder in die Arme des Zentrums treiben heißen, ganz abgesehen davon, daß Herr v. Bennigsen als Hannoveraner schwerlich gerade die geeignete Persönlichkeit als preussischer Minister des Innern sein würde, und daß Herr v. Puttkamer sich mit voller Unterstützung der Nationalliberalen auf dem Gebiete der Verwaltungsreform in hohem Maße fruchtbar erwiesen hat. — Auf nationalliberaler Seite besteht nicht der ihr von der „Kreuzztg.“ und den Freisinnigen untergeschobene Wunsch nach Minister-Portefeuilles. Wenigstens sind die Nationalliberalen durch Erfahrung klug genug geworden, um zu wissen, daß gegenwärtig ein solches Streben die mühsam gewonnene nationale Majorität zur Freude von Zentrum und Freisinn in die Luft sprengen und den Nationalliberalismus wieder zur politischen Bedeutungslosigkeit herabdrücken würde.“ Ach, das thut weh! Die Herren v. Bennigsen und Miquel mögen also vorerst alle Hoffnung fahren lassen. Herr v. Bennigsen ist als Hannoveraner nicht zu gebrauchen — du, lieber Gott, sollte man am Ende entdeckt haben, daß er ein „verkappter Welsch“ ist? Bekanntlich hatte Herr v. Franckenstein dieser Tage eine Unterredung mit dem Herrn Reichskanzler; sollte sich am Ende gar etwas mit dem Zentrum anbahnen? Die Nationalliberalen werden gut thun, durch verdoppeltes Vandrutschen sich in Gunst zu halten.

\* Die Sozialdemokraten brachten, unterstützt von den deutschfreisinnigen Abgeordneten Dr. Vamberger, Dr. Barth, Buddeberg, Dr. Hänel, Dr. Hermes, Johansen (Däne), Mundel, Schmidt (Elberfeld) und Schrader folgenden Antrag ein: Der Reichstag wolle beschließen: den Herrn Reichskanzler zu ersuchen: die wegen Auflösung des Reichstags in der letzten Legislaturperiode nicht zur Erledigung gelangten Rechenschaftsberichte über die auf Grund des § 28 Absatz 2 des Gesetzes gegen die gemeingefährlichen Bestrebungen der Sozialdemokratie vom 21. Oktober 1878 erlassenen Anordnungen der k. preussischen Regierung und des Senates der Freien Stadt Hamburg, betreffend Berlin, Frankfurt a. M., Altona und Hamburg, dem Reichstage aufs neue vorlegen zu lassen.

\* Der hochwürdigste Herr Weihbischof und Diözesanverwalter von Breslau bringt in der „Schl. Ztg.“ nachstehende Dankagung: Für die aus Anlaß meines 25 jährigen Domherrn-Jubiläums von nah und fern in großer Zahl mir gewordenen Gratulationen spreche ich, weil dieses in anderer Weise nicht leicht möglich, hierdurch meinen tiefgefühlten Dank aus. Breslau, 13. März 1887. Weihbischof Dr. Gleich.

hell wie damals leuchtete. Dieser Männerkopf, mit dem Gepräge mutig getragenen Schmerzes in den festen, edlen Linien war unendlich bedeutender und anziehender, als das frische Jünglingshaupt von einst, über das noch keine Sorge hingegangen war.

Walter hatte die Arme über der Brust gekreuzt und blickte, den Kopf gegen den breiten Stamm der Linde gelehnt, träumerisch in die von der scheidenden Sonne rötlich angestrahlten Fenster seines einsamen Hauses, das seine Phantasie mit den lieben Gestalten bevölkerte, die es ihm früher zu einer trauten Heimstätte gemacht hatte.

Neben ihm lehnte sein Rohr, jene selbe Jagdflinte, die er damals von der Forstakademie mit heimgebracht hatte, und die ihm als ein Abschiedsgeschenk seiner einstigen Kommilitonen eine liebe Erinnerung an die goldene Studentenzeit geblieben war.

Nur selten gönnte der junge Förster seinen Gedanken den Flug, den sie heute genommen. Die Vergangenheit sollte tot für ihn sein, er suchte jede Erinnerung daran durch angestrengte Arbeit zu betäuben; vielleicht fühlte er, daß seine Kraft einem steten Kampfe mit dem Schmerze, der heimlich in ihm wühlte, nicht gewachsen sei. Er fürchtete sich, den Dämon zu wecken, der ihn dahin bringen könnte, die Last eines Lebens von sich zu werfen, das keine Hoffnung auf die Zukunft besaß.

Auch heute hatte er die Tagesstunden vollständig den Pflichten seines Berufes gewidmet, und vielleicht war es eben die physische Erschöpfung, die ihm die sonst streng geübte Widerstandskraft gegen die Erinnerung an die jüngste Vergangenheit raubte, die ihn nun urplötzlich mit all ihrem Schmerze und all ihrer Bitterkeit überflutete.

(Fortsetzung folgt.)

\* Die vergangene Woche war in **Belgien** die Woche der Militäraushebungen. Die Brüsseler Sozialisten hatten den Aushebungsmannschaften vier mit roten Fahnen geschmückte Wagen zur Verfügung gestellt, auf welchen die fleghaften Elemente dieser künftigen Vaterlandsverteidiger betrunken und lärmend durch die Straßen der Hauptstadt kutschierten. Indessen nimmt die Propaganda der Undisziplin im Heere selbst bedenklich zu. Die Soldaten in Uniform besuchen die sozialistischen Vereinshäuser. Die Hoffnung der besser denkenden Kreise, die erstrebte Einführung der allgemeinen und persönlichen Dienstpflicht werde der sozialistischen Demoralisierung des Heeres den Kopf zertreten, wird von der sozialistischen Presse für naiv erklärt. Mit welcher Dreistigkeit die Agitation der Umsturzpartei in Belgien fortwährend betrieben wird, mag auch daraus erhellen, daß die Anarchisten in Lüttich den Jahrestag des vorjährigen Aufbruchs durch eine große Manifestation feiern wollen. In der Vorinage hat inzwischen die Katastrophe einige Streikausbrüche veranlaßt. An 2400 Bergleute aus den der Unglücksstätte naheliegenden Zechen weigern sich, die Arbeit wieder aufzunehmen und fordern zum wenigsten eine Lohn-erhöhung bis auf fünf Franks.

\* Die Frage des **italienischen** Bündnisses mit den mitteleuropäischen Kaiserreichen wird in den italienischen Zeitungen lebhaft erörtert. Offizielle Zeitungen betonen dabei, daß eine Trennung Italiens von den beiden befreundeten Nordmächten in diesem Augenblick die Kriegsgefahr nicht nur nicht verringere, wenn nicht gar einen Krieg heraufbeschwören müsse. Wenn es aber zu einem Kriege käme, so sei Italiens bester Platz an Deutschlands Seite, nicht aber an Frankreichs oder Rußlands Seite, denn diese beiden Mächte bedrohten Italiens Interessen. Diefelben Zeitungen weisen die von gewisser Seite aufgebracht behauptung, die Regierung König Humberts schwänke noch zwischen Deutschland und Frankreich, aufs entschiedenste zurück.

\* Die **bulgarische** Regierung trifft Vorbereitungen für alle Fälle. Sicher ist, daß in Rumelien alle Mannschaften vom 20. bis zum 40. Lebensjahre für den 13. März zu den Waffen einberufen sind. Die Furcht vor fortgesetzten ernststen Ruhestörungen scheint die Veranlassung zu dieser Maßregel zu sein, welche wohl viele beunruhigt, aber in allen ernststen Kreisen vollständig gebilligt wird.

\* Der Kaiser von **Rußland** scheint am vorigen Sonntage einer großen Gefahr glücklich entgangen zu sein. Wie die „Times“ melden, ist in Petersburg eine Verschwörung von Großgrundbesitzern entdeckt worden, welche den Kaiser zwingen wollten, eine Verfassung einzuführen. — Der „Standard“ bringt unter Berlin die Meldung, sechs russische Studenten, bei welchen Sprengstoffe gefunden wurden, seien beim kaiserlichen Palais in Petersburg verhaftet worden. Im englischen Unterhause erklärte der Staatssekretär Fergusson, die Regierung habe mit tiefem Bedauern erfahren, daß in Petersburg einige mit Sprengstoffen versehene Personen verhaftet wurden in einer Straße, welche der Kaiser einschlagen konnte, um sich zu dem Trauergottesdienst am Todestage des verstorbenen Kaisers zu begeben.

## Locales und Provinzielles.

Danzig, 16. März.

\* [Katholischer Fectverein.] Der am 8. d. M. von Herrn Dr. Lehmann gehaltene Vortrag über Webers „Dreieckslinden“ zum besten des katholischen Fectvereins ergab eine Einnahme von 42,10 M. Leider war der Tag unglücklich gewählt, da der Vortrag mit einem Sitzungstage des Vereins zusammenfiel. Aber an keinem andern Tage der folgenden zwei Wochen stand der Saal des Kaiserhofes zur Verfügung, den der Inhaber Herr Rutkowski in liebenswürdigster Weise ohne Entgelt hergab. Hoffentlich findet das Beispiel des Herrn Dr. Lehmann Nachfolge.

\* [Deffnung der Schanklokale] vor acht Uhr morgens ist bekanntlich durch eine Verordnung der hiesigen Polizeibehörde vom 2. Dezember v. J. vielen unterjagt. Gestern standen sieben Schankwirte wegen Uebertretung dieser Verordnung vor dem hiesigen Schöffengerichte. Die als Verteidiger fungierenden Herren Rechtsanwälte Keruth und Rosenheim bemerkten in ihrer Verteidigung, daß sie die Verfügung des Herrn Polizeipräsidenten vom 2. Dezember aus formellen und materiellen Gründen nicht für rechtskräftig erachten könnten, da hierin eine Beschränkung des Gewerbebetriebes zu erblicken sei, zu welcher die Polizeibehörde nicht befugt sei; ferner sei die Publikation nicht vorschriftsmäßig geschehen. Dieser Ansicht schloß sich die Staatsanwaltschaft an und sie beantragte daher die Freisprechung der Angeklagten, auf welche der Gerichtshof erkannte.

\* [Erfroren.] Gestern vormittag fand ein hiesiger Fuhrherr in seinem Stalle am Faulgraben eine mit Stroh bedeckte Mannesleiche, neben welcher eine mit Schnaps gefüllte Flasche lag. Der Verstorbene wurde später als der obdachlose Fleischergehilfe Emil Spieß erkannt, der sich im Stalle eine Nachtstube gesucht und hier wahrscheinlich durch Erfrieren seinen Tod gefunden hat. — Ferner fand der Wachtmann Tokki auf der Grenze zwischen Ohra und Stadtgebiet einen auf einen Stod gestützten, halbfrorenen alten Mann vor; derselbe wurde in die Backstube eines Bäckermeisters transportiert, verstarb dort aber nach kurzer Zeit.

-a- [Schwurgericht.] Gestern waren wegen Straßenraubes die Arbeiter Robert Pioch, Wilhelm Krause, Karl Haase und Theodor Schiedemann aus Ohra angeklagt. Die Geschworenen verneinten den erschwerten Umstand der Gewalt, wonach die Angeklagten nur wegen Diebstahls bestraft wurden, und zwar Pioch zu einem Jahre drei Monaten,



Wilhelm Krause zu zwei Monaten und Haase zu neun Monaten Gefängnis. Bei Schiedemann wurde die Thatsache verneint, derselbe deshalb freigesprochen. In zweiter Sache war der 21 Jahre alte Posthilfsbote Gustav Loh zu Wigodda wegen Unterschlagungen und Fälschungen von Registern und Poststempeln angeklagt. Derselbe legte ein reumütiges Geständnis ab, die Geschworenen nahmen mildernde Umstände an, wonach er zu 1½ Jahren Gefängnis verurteilt wurde. — Wegen Landfriedensbruchs und schwerer Körperverletzung waren heute der Arbeiter Prellwitz, der Fleischergehilfe Julius Dietrich und der Arbeiter Kohrt aus Ohra angeklagt. Alle drei sind vielfach bestrafte Subjekte. Während eines in der Ostbahn zu Ohra in der Nacht vom 7. zum 8. August v. J. stattgefundenen Tanzvergnügens hatte sich eine Bande vor der Thüre des Lokals gebildet, die zunächst in eine Prügelei verwickelt waren, dann in das Lokal gewaltsam eindringen und dort Branntwein stürmisch verlangten. Nun begannen sie vor der Thüre Gäste, die sich entfernen wollten, zu mißhandeln, so daß schließlich der Amtsvorsteher Herr Kuhn herbeigerufen wurde, der dann auch bald in Begleitung des Amtsdieners Marquardt erschien. Aber schon bei ihrem Herankommen wurde sie von den Tumultuanten empfangen und beide schwer mißhandelt. Marquardt schwebte infolge dessen in Lebensgefahr und bedurfte lange Zeit zu seiner Wiederherstellung. Alle drei Angeklagte sollen bei den strafbaren Handlungen sich beteiligt haben. (Schluß der Redaktion.)

\* [Blinder Feuerlärm.] Gestern Abend 6½ Uhr wurde die Feuerwehr nach dem Hause Drehergasse 14 gerufen; sie brauchte aber nicht in Thätigkeit zu treten, da nur eine blinde Meldung vorlag.

\* [Militärisches.] Das westpreussische Feld-Artillerie-Regiment Nr. 16 erhält als Neuformation einen Abteilungsstab und eine Feldbatterie. Die erste Abteilung mit dem Stabe bleibt hier in Danzig, die zweite bleibt vorläufig in Graudenz, kommt aber später nach Allenstein, die dritte wird ebenfalls in Danzig Garnison erhalten. Die erste Abteilung des 2. Pommerschen Feld-Artillerie-Regiments Nr. 17, welche vorläufig in Kolberg bleibt, kommt später nach Graudenz in Garnison. Das 4. Bataillon des 3. Pommerschen Inf.-Regts. Nr. 14 wird in Strassburg in Garnison gelegt.

\* [Brand der Pöpliner Zuckerfabrik.] Die „Danz. Ztg.“ erhält von dem Arzte, Herrn Dr. v. Wjsjodi, folgende Zuschrift:

„Pöplin, 14. März. Mit Rücksicht auf die Korrespondenz in Nr. 60 der „Danziger Zeitung“ zum Brandunglück in Pöplin fühle ich mich als Arzt und Augenzeuge verpflichtet, folgendes zu rekapitulieren:

Der Korrespondent spricht von der schrecklichen Qual der Opfer der Katastrophe und von der großen Angst und Anstrengung, mit der sie um Hilfe geschrien haben müssen, wovon der nach vorn vollständig ausgelegte Kehlkopf, der weit aufgerissene Mund und die lang herausgehängte Zunge zeugt haben.

Demgegenüber konstatiere ich speziell zur Beruhigung der Angehörigen, 1. daß ich bei der Besichtigung der Leichen weder vom Kehlkopf, noch vom Runde, noch von der lang herausgehängten Zunge etwas gefunden habe, weil diese Weichteile verbrannt gewesen sind.

2. Es steht fest, daß Dampfrauch sehr schnell betäubt, und es erscheint geradezu unmöglich, daß die Verbrannten vor ihrem Tode noch lang andauernde Feuerqualen ausgestanden hätten.

3. Diese Behauptung wird dadurch unterstützt, daß die Verbrannten mehrere ihnen zur Rettung offen stehende Wege nicht benutzten haben.

4. Der Jafinski (nicht Szczypinski) hat nicht in seiner Angst den Filter umfaßt, weil ihm kein Raum dazu blieb.

Dies zu bemerken, habe ich deswegen für notwendig gehalten, weil mir nicht klar geworden, ob der Korrespondent mehr das Mitleid der Leser in Anspruch nehmen oder seiner Phantasie die Zügel schießen lassen oder aber die umwohnenden Arbeiter von der Arbeit in der Zuckerfabrik abschrecken wollte.

Dr. v. Wjsjodi.

p. [Verhaftet] wurde gestern eine Frauensperson, welche eine Mütze gestohlen hatte, um ein Obdach zu bekommen. — Heute früh gegen fünf Uhr traf ein Wachtmann in der Promenade am gr. Zirkgarten einen Arbeiter, welcher einen fast neuen, polierten Tisch trug. Auf Befragen, von wo er mit dem Tische komme, gab er ausweichende Antwort; da man annehmen mußte, daß er den Tisch gestohlen habe, wurde er verhaftet. Im Verhör gestand er, den Tisch dem Wirte Deinert auf Neugarten gestohlen zu haben.

\* [Stadttheater.] Gestern wurde auf unserem Theater zum erstenmale das Lustspiel „Haus Lonei“ von L'Arronge zum Benefiz für Herrn Bach aufgeführt. Wie nicht anders zu erwarten, fand das Stück bei dem Publikum die beste Aufnahme. Eine der am meisten sympathischen Figuren des Stückes ist die des Schauspielers Berthold Reinhard, die von dem Benefizianten vorzüglich wiedergegeben wurde. Man konnte sich wirklich für diesen Schauspieler Reinhard erwärmen, der ohne viel Aufhebens zu machen und ohne auf Dank zu rechnen, dem jungen und phantastischen Sohne des Kommerzienrats ein ratender Freund ist und ihm mit vieler Mühe endlich durchs Examen hilft. Herr Bach erwarb sich durch sein gutes Spiel den Beifall des Publikums, das ihn durch Blumenpenden auszeichnete. Was die übrigen Herrenrollen anbetrifft, so zeichneten die Herren Werber und Ketty sich besonders aus. Herr Werber mußte den Charakter des strengen und äußerlich rauen, aber doch gutmütigen Kommerzienrats richtig zur Geltung zu bringen. Herr Ketty leistete als Hummel wieder Unübertreffliches und erheiterte das Publikum durch seinen ergötzlichen Humor. Dr. Bruno v. Seewald fand einen würdigen Vertreter in Herrn Stemmler, so wie auch Herr Schindler den etwas ältlichen Primaner gut darstellte. Von den Damen zeichnete sich Frau Direktor Rosé besonders aus in der Rolle der Antonie, dieser würdigen Hausfrau, die dem zeitweilig aufbrausenden Charakter ihres Mannes stets Sanftmut und Ruhe entgegensetzte und alle Mißlichkeiten in der Familie zu unterdrücken suchte. Frau Staudinger that ihr bestes, um das Freifräulein Theodora wiederzugeben, mit ihrem

Adelsstolz und ihrer großen Vornehmheit, hinter der jedoch zu wenig Herzensgüte steckt, um den Charakter sympathisch zu machen. Die Pauline Fehring wurde mit Innigkeit und Anmut von Fräulein Erna gespielt, und Fräulein Biquet ließ es bei ihrem Spiel nicht an der herzugewinnenden Natürlichkeit fehlen. An dieses Stück schloß sich die Offenbach'sche Operette: „Französische Schwaben oder Frischchen und Lieschen“, in welcher die Damen Weber und Wendel wie gewöhnlich vorzügliches leisteten. — Zur Feier des Allerhöchsten Geburtstages Sr. Majestät des Kaisers wird ein Festspiel „Kornblumen“ vorbereitet, dem das Töpferische Lustspiel „Des Königs Befehl“ folgen soll.

\* [Der westpreussische Fischereiverein] erläßt folgende Bekanntmachung: „Da die Hebung der Fischerei in unserer Provinz wesentlich davon abhängt, daß die Fischereigewässer nicht ausgetraut, sondern mindestens in dem Maße geschont werden, welches durch das Fischereigesetz von 1874, die Ausführungsverordnung von 1877 und die seitdem erlassenen, die Fischerei betreffenden Polizeiverordnungen vorgeschrieben wird, so hat der unterzeichnete Vorstand beschlossen, jedem, welcher ein Vergehen gegen die genannten Vorschriften zum Schutze der Fischerei so zur Anzeige bringt, daß eine Bestrafung des Vergehens erfolgt, eine Geldprämie auszusprechen, über deren Höhe in jedem Falle besonders entschieden werden wird. Bei dem Antrage auf Zahlung einer solchen Prämie sind diejenigen Akten der betreffenden Polizeibehörde oder des Gerichts, aus welchen die rechtskräftige Verurteilung der Frevler hervorgeht, genau so zu bezeichnen, daß dieselben von uns mit Erfolg requiriert werden können.“

\* [Personalien.] Die Hülfs-Gefangenenauffseherin Bertha Jacobson hier selbst ist zur Gefangenenauffseherin bei dem hiesigen Justizgefängnis ernannt worden.

\* [Plehnendorf, 15. März.] Wegen des furchtbaren Sturmes, der das Wasser hoch aufgetrieben hatte, wurde die Schleuse erst gestern morgens geöffnet. Außer den Passagierdampfern, welche ihre Fahrten bis Bohnack ausgedehnt haben, sind gestern sechs Ockerfähne und mehrere Dampfer durchgegangen. Der scharfe Frost scheint aber der kaum begonnenen Schifffahrt ein gar schnelles Ende machen zu wollen, denn heute morgen ging die Weichsel bereits mit Grundeis.

\* [Pöplin, 15. März.] Gestern vormittags gelang es dem hiesigen Arzte, Herrn Dr. v. Wjsjodi, nach vierstündiger angestrengter Thätigkeit, zwei beim Geistlichen Rat Herrn v. d. Marwitz in Diensten stehende Mädchen dem Tode zu entreißen. Beide waren an Kohlendunst erstickt, und wurden beim Eintreffen des Arztes bereits für tot gehalten. — Wann wird man endlich die Ofenklappen gänzlich abschaffen?

\* [Mewe, 15. März.] Für viele Leser des „Westpr. Volksbl.“ dürfte es wohl von Interesse sein, zu erfahren, daß der sogenannten Frühlings-Jahrmärkte hier selbst, nicht am nächsten Sonnabend, den 19. d. M., wie in den meisten Kalendern steht, sondern am Montag, den 21. d. M. stattfindet.

\* [Renteich, 14. März.] Am Sonnabend fand hier eine Versammlung des Viehzucht- und milchwirtschaftlichen Vereins statt. Eine recht eingehende Debatte schloß sich an das Referat über die Gefahren der Kunstbutter-Industrie für die Landwirtschaft und die Beschränkung derselben durch Gesetze. In Deutschland bestehen etwa 40 solcher Fabriken, die je drei bis acht Millionen Kilogramm herstellen. In einem Drittel der Fabrikate sind 30 Proz., in einem ferneren Drittel 25 Proz., in dem übrigen Drittel ist keine Naturbutter enthalten. Die Herstellung kostet 80 Pf. bis 1,20 M., beim Verkauf werden aber per kg. 1,60 M. bis 2,40 M. erzielt. Die Kunstbutter, so wurde ausgeführt, sei lediglich ein Speisefett und habe keinen Anspruch auf den Namen „Butter“, wodurch das Publikum getäuscht werde.

\* [Elbing, 14. März.] Der 75 Jahre alte Schuhmacher Ferdinand K. von hier, welcher seit einigen Jahren Untertum im Heiligengeistspital gefunden, hatte die Gewohnheit sehr häufig zu essen. Als er gestern mittag eifrigst seine Mahlzeit zu sich nahm, blieb ihm ein ziemlich großes Stück Kalbfleisch im Halse stecken. Alle Bemühungen, das Fleisch aus der Luftröhre zu entfernen, waren vergeblich. Der alte Mann lief in seiner Angst noch einigemal umher, sank schließlich auf einen Stuhl, röchelte noch einigemal und verschied dann auf der Stelle, ehe der herbeigerufene Arzt erschienen war.

\* [M. Neuhuben (Kreis Stuhm).] Unsere Windmühle ist dem kolossalen Schneesturm, welcher unsere ganze Provinz und wie es scheint fast ganz Deutschland am vorigen Sonntag heimgesucht hat, zum Opfer gefallen. Der Besitzer der Mühle, Herr Krajewski, mußte zusehen, wie der Mühlenkopf infolge der Reibung der Hemmvorrichtung auf der Welle in Brand geriet und die ganze Mühle, ehe der Brand zum Durchbruch gelangte, umgeworfen und total zertrümmert wurde.

\* [Aus der Tucheler Heide, 15. März.] Bekanntlich hat die Regierung den Plan, einen neuen Kreis Neuenburg zu bilden. Zu dem neuen Kreise soll auch der nordöstliche Teil des Schwebger Kreises geschlagen werden. Die meisten Ortschaften haben jedoch dagegen Protest eingelegt, indem sie dem Herrenhausmitglieder Herrn Nylkowsky-Bremen Petitionen an den Minister des Innern mitgegeben haben. In den Petitionen führen die Kreiseingewesenen aus, daß ihnen eine derartige Abzweigung keinen Vorteil bringen würde, da sie es nach der neuen Kreisstadt Neuenburg bedeutend weiter hätten und weder Chaussee noch Eisenbahn dorthin benutzen könnten, während ihnen nach Schwebz beides zu Gebote stehe. Auch würden ihnen durch die Neubildung bedeutende Kosten erwachsen, die sie

bei den jetzigen niedrigen Preisen der Feldprodukte und des Fettviehes nicht erschwinnen könnten.

\* [Thorn, 14. März.] Am 1. April wird die vom Kreise mit staatlicher Unterstützung eingerichtete Hufbeschlags-Lehrschmiede eröffnet. Die Leitung ist dem Oberarzt Herrn Schmidt übertragen. Der Unterricht wird unentgeltlich erteilt. Unbemittelte Zöglinge aus dem Kreise erhalten zu den Kosten des Unterhalts während des Lehrkursus aus Kreismitteln eine Beihilfe von 40 Pf. pro Tag.

\* [Königsberg, 14. März.] Hier selbst werden im Laufe dieses Jahres folgende Ausstellungen stattfinden: In den Tagen vom 19. bis 22. Mai d. J. wird eine vom ostpreussischen landwirtschaftlichen Zentralverein veranstaltete Ausstellung von Kindern, Schweinen, landwirtschaftlichen Maschinen und Geräten sowie eine Schaffschau, veranstaltet vom Schafzüchterverein der Provinz Preußen, stattfinden, an welche Ausstellung sich am 23. Mai eine Zuchtviehauktion der Herdbuchgesellschaft zur Verbesserung der in Ostpreußen gezüchteten Holländer Rinder anschließen wird. Der ostpreussische Verein für Geflügel- und Vogelzucht veranstaltet in den Tagen vom 26.—28. d. M. eine Ausstellung und Verlosung von Rassehühnern, Enten, Gänsen, Truten, Tauben, Harzer Kanarienvogeln und exotischen Vögeln. Zu Anfang des Oktober wird eine Obstausstellung aus der ganzen Provinz Ostpreußen seitens des Gartenbauvereins in Königsberg veranstaltet werden. — Als die Zeitungen vor einigen Tagen die Nachricht brachten, daß schon in wenigen Wochen mit den Erarbeiten für den Bau der Eisenbahn Königsberg-Dabiau-Tilsit begonnen werden sollte, wurde von den „Kriegsmachern“ ein Krieg mit Rußland in nahe Aussicht gestellt, und als einige Offiziere a. D. von ihren vorgelegten Bezirkskommandos die Anfrage erhielten, ob sie im Falle einer Aufbietung des Landsturmes ein Kommando bei demselben übernehmen möchten, da brannte es an allen Enden. Die Militärvorlage ist bewilligt, also — lieb Vaterland kauft ruhig sein. Die Bahn Königsberg-Dabiau-Tilsit entspricht einem lange gefühlten Bedürfnisse und hat mit einem bevorstehenden Kriege nichts zu thun.

\* [m. Wehlau, 14. März.] Vor einigen Tagen hat im hiesigen Stadtwalde in den Tagen 9 und 10, die an der Bahnstrecke der Ostbahn liegen, ein Waldbrand stattgefunden. Es sind über 1000 vierzehnjährige Tannen dabei vernichtet worden. Wie man glaubt, ist der Schaden durch das Auswerfen von Funken seitens des hier vorbeifahrenden Gilzuges verursacht worden.

\* [Gnesen, 13. März.] Anstelle des verstorbenen Abg. Kantat wurde heute für den Wahlkreis Gnesen-Mogilnow-Bongrowitz v. Jarochowski (Pole) mit 394 Stimmen zum Landtagsabgeordneten gewählt; v. Unruh (konservativ) erhielt 162 Stimmen.

\* [Pöplin, 14. März.] Der Staatspfarrer Kubetschak zu Kions, welcher, wie bereits früher mitgeteilt, auf seine Pfarrstelle, vorbehaltlich des über die Frage der Entschädigung zu treffenden Uebereinkommens, resigniert hat, übergab heute dem Kirchenvorstande die Kirchenbücher und die Kirchenschlüssel.

### (Eingefandt.)

In Nr. 16356 der „Danziger Zeitung“ findet sich ein „Eingefandt“ des evangelischen Pfarrers aus Nauden, die Konversion einer Arbeiterfrau seiner „Parochie“ zur katholischen Kirche betreffend. Dasselbe ist so naiv gefaßt, spekuliert so rücksichtslos auf die rücheliche Dummheit der Leser, daß ich mir das Vergnügen nicht versagen kann, einzelnes davon den Lesern des „Westpr. Volksblatts“ zum besten zu geben. Die Geschichte lieft sich so, als ob — mir nichts, dir nichts — der kath. Geistliche ins Zimmer gestürzt sei, ohne Wissen und Willen einer drin befindlichen schwer kranken Person „Katholischmachen“ begonnen und in resp. trotz der Gegenwart der Mutter dieser Schwerkranken und trotz des Protestes des am Schluße der Konversion von Subkau auf den Flügeln des Sturmwindes herbeigeeilten Mannes sein grausam Werk vollbracht und so eine evangelische Seele dem Himmel entrissen und ins Verderben gestürzt habe. Ich forschte nach und fand, daß jener geistliche Mißethäter, der dem Prediger aus Nauden den Schmerzensschrei entronnen, ein Mann sei, der, mir persönlich aufs innigste befreundet, bekannt ist wegen seiner Ruhe und der Sicherheit seines Auftretens. Ich erfuhr aus sicherster Quelle, daß die noch kurz vor ihrem Scheiden zur katholischen Kirche zurückgekehrte Frau bereits früher oft den Wunsch geäußert, katholisch zu werden, daß der die Konversion bewirkende Pfarrer die Mutter der nunmehr Verstorbenen ausdrücklich gefragt, ob sie gegen die beabsichtigte Konversion ihrer Tochter etwas einzuwenden habe, daß der während der ganzen hl. Handlung gegenwärtige evangel. Schemann ausdrücklich seine (durchaus nicht erforderliche) Einwilligung vor Zeugen gegeben, daß die Kranke bei vollem Bewußtsein die Sterbesakramente empfangen habe. Wie schrecklich die Thatfache sein müsse, daß der Geistliche der kranken Frau eine Flasche Wein auf ihre Bitten zugesandt und — statt sich für seine Mißverwaltung bezahlen zu lassen, der mit Klagen über ihre Armut sich an ihn wendenden Mutter der Verstorbenen ein Almosen von zwei Mark verabreicht, kann ein Katholik absolut nicht erweisen. Es müßte denn Wohlthun ein Verbrechen sein. Daß die Katholiken den Sarg der Verstorbenen bezahlt haben, scheint mir ein Beweis für deren Opferwilligkeit, und kann ich absolut nicht den Ideengang finden, welcher den evangel. Prediger in Nauden zwingt, denselben ein Vorwurf daraus zu machen. Soviel meinerseits, das übrige wird der betr. Pfarrer selber besorgen.



## Vermischtes.

Im Monate Januar dieses Jahres betrug die überseeische Auswanderung aus dem deutschen Reich über deutsche Häfen, Antwerpen, Rotterdam und Amsterdam 2655 Personen gegen 1972 im Januar 1886 und 2461 im Januar 1885. Aus Preußen wanderten 1651 Personen aus, darunter 395 aus Posen und 308 aus Westpreußen.

Der Tierhändler Hagenbeck zu Hamburg verlor kürzlich mit dem Dampfer „Eletra“ sechs Hirsche und neun Rehe nach Japan. Die japanische Regierung beabsichtigt ihre Wälder mit diesen Tieren versuchsweise zu besetzen. Gelingt der Versuch, so werden größere Sendungen jener Tiere nach Japan erfolgen.

Den vom König von Belgien für das beste Werk über die Förderung des geographischen Unterrichts gestifteten Preis von 2500 Franks hat die internationale Jury einem Deutschen, nämlich dem Professor Anton Staubers vom königlichen Gymnasium zu Augsburg zuerkannt. Vorsitzender der Jury war der frühere belgische Kriegsminister, Generalleutnant Liagre.

## Danziger Standesamt.

Vom 15. März.

Geburten: Kaufm. Karl Volmar, S. — Böttchergef. Friedr. Werner, S. — Sekondeleutnant Max Müller, S. — Sattler Franz Meluh, T. — Bahnbeför. August Quast, T. — Arb. Franz Klassen, T. — Fabrikarb. Louis Silberstein, T. — Arb. Karl Hennig, T. — Tischlergef. Joh. Schulz, S. u. T. — Unehel.: 2 S.

Aufgebote: Kommiss. Paul Eduard Gustav Lajer und Johanna Klara Drominski. — Malergeb. Alexander Hermann Wilhelm Wenzel und Margarethe Adelheide Schnickenberg. — Arb. Eugen Theodor Klein und Auguste Mathilde Ohlman. — Schmiedemstr. Heinrich Ludwig Groß hier und Amalie Justine Windt in Domnau. — Schlosser Karl Julius Galdowski hier und Elise Marie Selma Kittelmann in Marienburg. — Militär-anwärter Ferd. Gottfr. Beil hier und Karoline Justine Freywald in Basewark. — Sergeant Karl August Nieske in Neufahrwasser und Auguste Adolphine Bierott in Kl. Zappein.

Veriraten: Kaufm. Karl Heinrich Theodor Skibbe aus

Königsberg und Marie Margarethe Petter von hier. — Steuer-mann Albert Robert Christian Lintner und Klara Wilhelmine Christiane Eggebrecht. — Maler August Julius Heinrich Do-manski aus Braust und Marie Auguste Siebersleben von hier. — Arb. Gottfr. Grünwald und Auguste Marie Kleinfeld. — Lehrer Herm. Wilh. Sack und Amanda Maria Minna Marckhoff. — Pensionierter Gendarm Karl Ferd. Schröter und Amalie Vertha Kaufmann.

Todesfälle: Dienstmädchen Wilhelmine Bähr, 39 J. — T. d. Arb. Karl Bowski, 7 W. — S. d. Kutscher Johann Börls, 6 W. — Zimmermann Robert Kowiski, 56 J. — Wwe. Marie Elisabeth Friedrike Bromberger, geb. Bauer, 66 J. — T. d. Arb. Franz Belski, 6 J. — Schlosser Adolf Schröder, 21 J. — Frau Henriette Wilhelmine Thier, geb. Budan, 73 J. — Buchsenmacher Richard Emil Gotthilf Binder, 24 J. — Dienstmädchen Marie Damerau, 25 J. — Unehel.: 1 S.

## Briefkasten.

Gr. Komorst: Den Endzweck des betr. Inzerates er-fahren Sie am besten, wenn Sie sich an die Adresse des Ihnen wohl nicht unbekannten Einsenders deselben wenden.

## Marktbericht.

[Wilczewski & Co.] Danzig, 15. März.  
Weizen: Bezahlt ist für inländischen bunt bezogen 130 Pfd. 149, bunt 130 Pfd. 152, hellbunt 124 Pfd. 154, 182/3 Pfd. 155, Sommer- 132 Pfd. 159, für polnischen z. Tr. rotbunt 124 Pfd. 145, bunt 128 Pfd. 147, gutbunt 125/6 Pfd. 147, hellbunt 126/7 Pfd. 148 M. p. To. Regulierungspreis 148 M. Roggen blieb bei kleiner Zufuhr unverändert im Werte. Bezahlt ist inländischen 125 Pfd. 108, 108 1/2, 131/2 Pfd. 106, polnischer z. Tr. 122/3 Pfd. 92 M. Alles per 120 Pfd. per Tonne. Regulierungspreis inländisch 106, unterpolnisch 92, Transit 91 M.

Gerste ist nur ein Partichen inländische große 117 Pfd. a 116 M. per Tonne gehandelt. Erbsen inländische Koch- erzielten 133 M. p. To. Pferdebohnen galizische z. Tr. 111 M. p. To. bezahlt. Weizen polnische zum Transit bunt 75 M. per Tonne gehandelt. Riesen saaten weiß 35, 37, 38, rot 27, 28, 34 1/2, 36, 38 M. per 50 Kilo bezahlt. Spiritus loco 36,50 M. bezahlt.

Berlin, den 15. März.  
Weizen 150—170 M. Roggen 122—123 M. Gerste 110—190 M. Hafer 100—133 M. Erbsen Rohware 150—200 M. Futterware 119—128 M. Spiritus p. 100 % Liter 37,7 bis 37,9 M.

## Berliner Kursbericht vom 15. März.

4 % Deutsche Reichs-Anleihe	105,70
4 % Preussische konsolidierte Anleihe	105,10
3 1/2 % Preussische Staatsanleihe	99,00
3 1/2 % Preussische Prämien-Anleihe	149,00
4 % Preussische Rentenbriefe	103,60
4 % alte Ritterschaftl. Westpr. Pfandbriefe Ser. I B.	—
4 % neue Westpreussische Pfandbriefe	—
3 1/2 % Westpreussische Pfandbriefe	96,60
4 % Ostpreussische Pfandbriefe	—
3 1/2 % Ostpreussische Pfandbriefe	96,60
4 % Posenische landw. Pfandbriefe	101,70
5 % Danziger Hypoth.-Pfandbriefe pari ausl.	108,00
5 % Stettiner Hypotheken-Pfandbriefe	103,00
5 % Preussische Hypoth.-Pfandbriefe 110 r.	110,10
Danziger Privatbank-Aktien	136,50
5 % Rumänische amortisierte Rente	92,75
4 % Ungarische Goldrente	80,40

## Berliner Schlachtviehmarkt vom 14. März 1887.

Auftrieb und Marktpreise nach Fleischgewicht, mit Ausnahme der Schweine, welche nach Lebendgewicht gehandelt werden. Rinder. Auftrieb 4122 Stück. (Durchschnittspreis für 100 kg.) I. Qualität 96—106 M., II. Qualität 86—94 M., III. Qualität 68—82 M., IV. Qualität 54—64 M. Schweine. Auftrieb 9326 Stück. (Durchschnittspreis für 100 kg.) Mecklenburger 92 M., Landtschweine: a. gute 88—90 M., b. geringere 80—86 M. bei 20 Proz. Tara, Bafony 84—88 M. bei 50 Pfd. Tara per Stück. Galizier 80—82 M., leichte Ungarn —, M. bei 20 Proz. Rälber. Auftrieb 1720 Stück. (Durchschnittspreis für 1 kg.) I. Qualität 0,80—1,00 M., II. Qualität 0,56—0,76 M. Schafe. Auftrieb 13146 Stück. (Durchschnittspreis für 1 kg.) I. Qualität 0,76—0,94 M., II. Qualität 0,64—0,72 M., III. Qualität —, M.

Niemand braucht sie anzuwenden, ohne sich vorher erkundigt zu haben und hierzu bieten die nach Tausenden zählenden Dankschreiben, welche über die Apotheker R. Brandts Schweizerpillen veröffentlicht werden, die beste Gelegenheit. Erhältlich a Schachtel 1 M. in den Apotheken.

„Krá“ Sicht- und Rheumatismus-Fluid, aus der St. Martins-Abtei, vorzüglich tausendfach bewährtes Mittel gegen alle derartigen Leiden, sowie Nervenschmerzen, Rücken- und Kreuzschmerzen, Gelenks- und Verrenkungen zc. Tausende Atteste! Kein Leidender lasse das vortreffliche Mittel unversucht. Die 1/2 Fl. M. 1,50, die 1/1 Fl. M. 3. In Danzig Elephanten-Apothek.

## Ein kath. Lehrer,

qualifiziert und willens einige Unterrichts-stunden in math. Fächern an einer höheren Mädchenschule zu erteilen, melde sich unter sub E. 32 in der Expedition dieses Blattes.

Eine erfahrene kath. Lehrerin, der französischen Sprache mächtig, für ein Internat gesucht. Offerten zu richten unter No. 54 an die Expedition dieses Blattes.

## Gemischtes Backobst

(geschälte Birnen, gesch. Äpfel u. neue Pflaumen) per Pfd. 25 J.

## Schlesische Pflaumen,

per Pfd. 15 J., empfiehlt

Aloys Kirchner.

## Sprossen,

täglich frisch aus dem Rauch, a Kiste von ca. 4 1/2 Pfd. M. 1,

## neuer diesjähriger grobför-niger Caviar,

per Pfd. M. 2, Stockfisch per Pfd. 40 J.

Delikates-Gethringe per 4 Lit.-Dose M. 4, per 2 Lit.-Dose M. 2,50,

Delikates-Anchovis, per Glas 60 J., Appetit-Eis, a Dose 75 J.,

empfehlen

Aloys Kirchner.

## Buzig!

## Hüte zum Waschen, Färben und Modernisieren

erbitte ich rechtzeitig. Formen liegen zur ge-fälligen Ansicht.

H. Herrmann,

vormalig M. Jacobsohn, Tuch-, Manufaktur- u. Schuhwarenhandl.

## Protokollbücher

für die Kirchenvorstände empfiehlt

H. F. Boenig.

## Buzig!

## Tapeten

empfehlen

H. Herrmann,

vormalig M. Jacobsohn.

## Freiwilliger Verkauf!

Mein Haus mit vier Zimmern, Küche, Keller, massiver Scheune, Hof und Garten, nebst 5 1/2 Morgen Weizenboden, ist wegen Fortzugs nach Amerika zu verkaufen.

J. Mierau in Lamsenstein

per Gr. Trampfen.

## Ein Gedenkblatt! ein Ruheplatz! ein Gelübde!

Die Namen aller Wohltäter der Magda-lenienkirche werden, mein lieber Leser, in ein Gedenkblatt eingetragen; dieses wird in geeig-neter Weise unter dem Hochaltar niedergelegt zum ewigen Gedächtnis, und durch ein Gelübde werden Pfarrer und Gemeinde diese Wohltäter aller Gebete und aller heiligen Opfer theilhaftig erklären, welche in der neuen Kirche verrichtet und dargebracht werden. O gib noch ein Scherlein zur Vollendung — wir bleiben ewig dankbar.

Idstein (Hassan), im Februar 1887.

Schilo, Diasporapfarrer.

## Danziger Stadt-Theater.

Direction: Heinrich Rosé.

Donnerstag den 17. März. 4. Serie grün. 123. Ab. Vorst. Passe-partout D. Dugend-billets haben Gültigkeit. Abschiedsvorstellung von Carl Fikau. Lohengrin. Große Oper in 3 Acten von Rich. Wagner.

Freitag den 18. März. Außer Abon. Passe-partout E. Dugendbillets haben keine Gültig-keit. Benefiz für Maximilian Grabl. Zum ersten Male in dieser Saison. Der Bettel-student. Komische Operette in 3 Acten von F. Zell und R. Genée. Musik von Carl Millöcker.

Jan Janicki Maximilian Grabl.

## Vor Empfang der Neuheiten

wird der Ausverkauf der

## Maria Wetzel'schen Concurssmasse

fortgesetzt.

Langenmarkt 4 L.

Bestellungen für die Confection, sowie für Putz- und Modeartikel erbeten.

Strohüte und Federn zum Waschen und Färben werden befördert Langgasse 4 L.

## Der Ausverkauf

von Cigarren-, Cigaretten-, Taback, Lederwaaren und Pfeifen

dauert nur

bis zum 27. März.

Die Vorräthe verkaufe zu sehr billigen Preisen.

Das Ladenlokal ist bereits an Herrn Gärtner Baumert vermietet.

Die Utensilien, Repostorium, Tombank zc. überlasse für jeden annehmbaren Preis.

Carl Hoppenrath, 2. Marktschlaggasse 2.

## Gardinen

in Schweizer Tüll, engl. Tüll, Zwirn, Jute, Cretonné zc. zc.,

## Gardinenstangen,

## Tischdecken,

## Läuferzeuge

in großer Auswahl zu sehr billigen Preisen

empfehlen

## Ludwig Sebastian,

29. Langgasse 29.

Reste und ältere Muster unter Kostenpreis.

## Gebr. Freymann,

Kohlenmarkt 30,

Seite der Hauptwache,

empfehlen:

## Herren-Anzüge

## Herren-Anzüge

Gleichzeitig bemerken, daß nur tadelloser Sitz und saubere Arbeit abge-liefert wird.

## Complete Anzüge

vom Lager, aus dauerhaften reinwollenen Stoffen sauber gearbeitet, a 15, 18, 21 bis 30 M.

## Herren-Neberzieher

in großer Auswahl, a 10, 12, 15, 18 M.



# Skanowanie i opracowanie graficzne na CD-ROM :



ul. Krzemowa 1

62-002 Suchy Las

[www.digital-center.pl](http://www.digital-center.pl)

[biuro@digital-center.pl](mailto:biuro@digital-center.pl)

tel./fax (0-61) 665 82 72

tel./fax (0-61) 665 82 82

**Wszelkie prawa producenta i właściciela zastrzeżone.**

**Kopiowanie, wypożyczenie, oraz publiczne odtwarzanie w całości lub we fragmentach zabronione.**

**All rights reserved. Unauthorized copying, reproduction, lending, public performance and broadcasting of the whole or fragments prohibited.**